

unter allen Umständen wenig werthvoll; es sei denn, daß sie sich entschließt zur Natur zurückzukehren. Und dies wird immer nur vorübergehend der Fall sein; wenn es überhaupt dazu kommt. Ein Volk lernt langsam. Da man vor Todten zuweilen mehr Respekt hat als vor Lebenden, so ist immerhin die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein Rembrandt den heutigen „Zeitgenossen“ etwas mehr Eindruck macht als die Obengenannten. Im Grunde stimmen zwar die Genien des 17. mit denen des 19. Jahrhunderts überein; sie sind Originale und stoßen darum an; aber ihr Schicksal kann belehrend wirken für Diejenigen, welche noch belehrungsfähig sind. Ein Mann macht viele. Dieser geheime Magnetismus zwischen den Vielen und dem Einen ist eines der wichtigsten und vielleicht überhaupt das wichtigste Volkserziehungsmittel. Lessing, der die Menschheit erziehen wollte, blickte vorwärts in die Unendlichkeit; jetzt heißt es, das Auge auf die Erziehung eines Volkes, also rückwärts in die Endlichkeit zu richten; wir brauchen Geschichte. Wo Jener eine Lehre hinstellte, darf man jetzt einen Menschen hinstellen; aber auch dieser Mensch, Rembrandt, wird schließlich mit Lessing Schulter an Schulter stehen. Es giebt mancherlei Arten von Wiedergeburt; der Deutsche muß sich deutsch wiedergebären; eine andere Wahl bleibt ihm nicht. Lessing zeichnete das Bild der Wiedergeburt; Rembrandt giebt ihm Farbe; und der Deutsche soll es lebendig darstellen.

Volk und  
Wissenschaft.

Man ist sich längst darüber einig, daß Selbsterziehung die beste Erziehung sei; so ist auch die Erziehung, welche ein Volk sich selbst durch seine großen Männer angeeignet läßt, die beste Volkserziehung. Und sogar ungünstige Umstände können dabei zum Vortheil dienen. Was schon gebildet ist, kann nicht mehr gebildet werden, giebt also keinen Anlaß mehr zu lebendiger Schaffenthätigkeit; insofern ist die innere Unbildung, welche sich unter dem äußeren Scheine von Bildung im heutigen Deutschland vielfach verbirgt, sogar als ein Glück zu betrachten: dieser rohe Boden harret der Bearbeitung, bedarf der Bearbeitung, dankt die Bearbeitung. „Besen werden immer stumpf gefehrt und Zungen immer geboren“ lautet ein Goethe'scher Orakelspruch; die Besen der heutigen deutschen Volkserzieher sind schon recht stumpf gefehrt; es wird bald von ihnen heißen „Besen Besen, sei's gewesen“ und neue „Zungen“ werden die neue Zeit erleben. Auch Erziehungslünden, im Einzelnen wie im Ganzen, können getilgt gebüßt gehoben werden. Manche versthohlene Thräne, die ein blondhaariges Kind sich heimlich aus den Augen wischt, dürfte noch einmal den erziehungswüthigen Pedanten von heute schwerer auf's Gewissen fallen, als sie denken. Vielleicht kommt einmal ein großes Kind, jener „heimliche Kaiser“, das alle diese kleinen Kinder rächt. Und „das Kind ist der Vater des Mannes“. Rembrandt, diesem einen Manne werden viele Männer folgen. Eine Schwalbe macht zwar keinen Sommer; aber sie verkündigt ihn; und ist darum glückverheißend.

Die Bethätigung und Verwirklichung dieses historischen Ideals im Einzelleben der deutschen Nation wird mancherlei Folgerungen und Forderungen nach sich ziehen; zunächst negative. Es giebt ein Mißtrauen, das fruchtbar ist; das Mißtrauen Luther's in den Papst war von dieser Art; es sollte in neuer Gestalt stets wieder aufleben. Auf die Vertreter der Wissenschaft sieht das heutige deutsche Volk mit einer fast abergläubischen Verehrung; in der Wissenschaft hat man Alles schwarz auf weiß; und Das wirkt bekanntermaßen sehr beruhigend. Aber diese Methode ist für ernstlich Strebende doch etwas zu bequem. Selbst ist der Mann — und sei der Mann — auch der Wissenschaft gegenüber. Ein so exakter Forscher wie Helmholtz hat die Richtigkeit der sogenannten geometrischen Axiome für fragwürdig erklärt; ja er hat die Möglichkeit hervorgehoben, daß sie einmal durch neue Erfahrungen umgestoßen werden könnten; sollten solche Erfahrungen kommen, so werden sie sicher individualistische sein. Man hat gemeint, daß Zahl und Maß die Welt regieren oder daß Geld die Welt regiert; aber beides ist nicht wahr; denn der Geist regiert die Welt. Vor diesem wirklichen Regenten müssen die Pseudoregenten weichen. Daß und wie Statistik irre führen kann, wird jetzt allgemein zugegeben; Zahlen beweisen — nichts, wenn es sich um Individualität handelt; sie bieten in diesem Fall Voraussetzungen, nicht Ergebnisse. Der Aberglaube wechselt; früher hatte er sich das Gemüth zum Spielplatz erkoren; jetzt treibt er im Verstand sein Wesen. Und der Aberglaube an Zahlen ist keiner der geringsten. Man „hat“ freilich den Schmetterling, wenn er gespießt und den Menschen, wenn er gekreuzigt ist; aber sein Leben hat man nicht. Dieser Unterschied kann nicht deutlich genug hervorgehoben werden; der Gelehrte wie der Laie sollte ihn nie vergessen. Den wissenschaftlichen Autoritäten darf demnach nicht zu viel vertraut werden; ihr Ruhm ist oft groß; aber er hält nicht immer dauernd Stand; oft nicht einmal vor dem Urtheil der eigenen Nachfolger. Als die erste deutsche Eisenbahn gebaut werden sollte, gab die medizinische Fakultät zu Erlangen ein offizielles Gutachten dahin ab: daß die eventuellen Passagiere einer solchen Eisenbahn in Folge der schnellen Fortbewegung sämmtlich unheilbaren Gehirnkrankheiten verfallen würden. So verhält sich die Fachwissenschaft dem völlig Neuen gegenüber. Sie selbst aber wechselt und wandelt. Der Apoll von Belvedere, auf den man vor hundert Jahren schwor, wird von den einschlägigen „Fachgelehrten“ jetzt über die Achsel angesehen; er ist für sie eine Mode von gestern; der Holbein'schen Madonna, auf die man jetzt schwört, wird es nach hundert Jahren gerade so gehen; und doch sind beide vortreffliche Kunstwerke. Sie sind nicht von gestern noch von heute sondern von Ewigkeit. Vergänglich sind nur die wissenschaftlichen Moden. Es ist garnicht so lange her, daß man Typhuskranke „wissenschaftlich“ nach einem Wärmeverfahren behandelte und sie dadurch zu 90 Prozent tödtete; jetzt weiß man, daß sie mit einem Kälteverfahren behandelt werden müssen; wollte ein

Kranker in jener früheren Zeit von der wissenschaftlichen Behandlung absehen, so hatte er Aussicht zu genesen; sonst nicht. So sollte auch das deutsche Volk heutzutage und auf geistigem Gebiet verfahren. Nur hat es den umgekehrten Weg einzuschlagen; es soll das Kälteverfahren d. h. den Weg des Verstandes in seiner Bildung aufgeben, und das Wärmeverfahren d. h. den Weg der Empfindung wieder aufnehmen. Die Heilerfolge würden außerordentliche sein.

Wenn das deutsche Volk an dem Anfang, nicht an dem Ende einer großen geistigen Entwicklung zu stehen glaubt — so wird es dort auch stehen. Wer vorwärts blickt, fühlt sich vorwärts gezogen. Der Pentarchie: Dubois-Reymond Mommsen Virchow Helmholtz Ranke, welche das heutige wissenschaftliche Leben und dadurch die allgemeine Bildung Deutschlands beherrscht, hat das heutige deutsche künstlerische Leben nur einen in partibus regierenden aber einen Monarchen entgegenzusetzen: Rembrandt. Er ist volkstümlich und vornehm zugleich; eben dadurch wird er zum sicheren Maßstab für andere, seien es echte oder falsche Größen. Eugen Richter und Rozebue sind theilweise volkstümlich, aber sie sind nie vornehm; Metternich und Voltaire sind theilweise vornehm, aber sie sind nie volkstümlich; Blücher und Fritz Reuter sind völlig volkstümlich, es strömt etwas vom Herzblut des Volkes in ihnen; aber der goldene Schimmer einer inneren Vornehmheit fehlt ihnen. Clausewitz und Novalis sind völlig vornehm; aber sie sind nicht volkstümlich; den ungebildeten Deutschen ist nicht einmal ihr Name bekannt. Von den Mitgliedern der obigen Pentarchie ist keiner volkstümlich und auch nur einer, Ranke, vornehm geartet; wiewohl von den vier Uebrigbleibenden einige vorzugsweise den Schein der Volksthümlichkeit, andere mehr den der Vornehmheit anstreben. Volksthümlichkeit ist von Reklame und Salontou von Vornehmheit höchst verschieden. Ranke's Vornehmheit ist lediglich eine solche der Kritik, nicht der Seele; es ist eine Vornehmheit in der Weise Lessing's, nicht in derjenigen Rembrandt's. Es ist Gold in Ranke's Schriften; aber der warme Pulsschlag des Blutes fehlt ihnen. Schiller und Friedrich II, Burns und Bismarck sind ebenso populäre wie adelige Geister; sie gleichen darin Rembrandt; sie haben „Blut und Gold“. Solchen Männern vertraut das Volk und solchen Männern darf es vertrauen. Es ist auch eine Pentarchie; aber eine nicht auf Wissen sondern auf Charakter gegründete; denn jeder Charakter, welcher sich mit der Welt auseinandersetzt, ist schöpferisch.

Phhstogno-  
misch.

Das reine Wissen erschläft durchweg den Menschen. Eine bekannte antike Porträtstatue des Aristoteles, der sog. Aristoteles Spada giebt so recht ein Bild des grübelnden unfrohen sich selbst und die Welt zerfasern den Forschers; ihm fehlt die geistige wie die körperliche Frische; die schönste aller griechischen Porträtstatuen dagegen, die des sog. Sophokles vom Lateran stellt in ihrer so äußerlich wie innerlich vollen runden ge-